

Ausgabe 2012

Der Thürmer

Heimatverein
Lutherstadt Wittenberg
und Umgebung e. V.



Heimatkundliches und Wissenswertes aus nah und fern



Foto aus der Sammlung von Roland Lieder

Das neue Bildungszentrum Lindenfeld

in der Falkstraße

Die Geschichte des neuen Bildungszentrums – Der Schulbeginn von Martin Luther –
Aus der Geschichte der Wittenberger Schulen –
Vor 225 Jahren wurde Franz Spitzner, erster Gymnasialdirektor, geboren –
Schulwesen durch Luther und Melanchthon reformiert – Vor 200 Jahren wurde E. F. Gloeckner geboren –
Gymnasium im Wandel der Zeiten

Das neue Bildungszentrum im Lindenfeld

Aus dem gelb verlinkerten Schulgebäude an der Ecke Zimmermann-/Falkstraße entstand nach der Sanierung des Gebäudes (2010/2011) das Bildungszentrum Lindenfeld. Im Januar 2012 zogen die Kreisvolkshochschule, die Kreismusikschule und das Kreismedienzentrum ein. Viele Leser kennen dieses Gebäude noch als Rosa-Luxemburg-Oberschule. Einige von ihnen waren hier Schüler, viele Lehrer und Lehrerinnen sind ihnen noch in guter Erinnerung.

Die Grundsteinlegung des Neubaus der „Mädchen-Bürgerschule“ fand am 18. Januar 1909 statt.

Am 22. Mai 1910 schrieb das „Amtliche Kreisblatt“: „Die feierliche Einweihung der Mädchen-Bürgerschule, welche sich als Prachtbau, frei von überflüssigen Verzierungen, aber dem Zweck entsprechend präsentiert, fand gestern statt. Dazu hatten sich Vertreter der Stadt, des Landkreises, der „königliche Landrat“ eingefunden. Die Gesamtkosten des Baus betragen 385000 Reichsmark.“ Unterrichtet wurde im ersten Jahr in 19 Klassen mit 1015 Mädchen. Zehn Jahre später reichten die 22 Lehrer/innen nicht mehr aus, weil weniger Mädchen in die mittleren und höheren Lehranstalten wechselten.

Mit Ausbruch des II. Weltkrieges und in den weiteren Kriegsjahren besuchten nur noch 787 Mädchen die Schule (z.B. Evakuierung der Schulkinder). 4 Lehrer zogen in den Krieg. Oft fiel der Unterricht wegen Flieger-



alarm aus. Die großen Mädchen halfen bei der Kartoffelernte, später richteten sie Luftschutzkeller im Gebäude ein. Nachdem das Militär die Schule okkupierte, wurde sie ab 1943 für das Wehrbezirkskommando als Lazarett oder als Unterkunft für Flüchtlinge

genutzt. Am 19. Februar 1944 schloss man die Schule.

Nach dem Einzug der Roten Armee im April 1945 konnte dann ab 7. Mai der reguläre Unterricht wieder beginnen, mit wenigen



Lehrern und übervollen Klassen. Für den ständigen Hunger der Kinder gab es später täglich ein Roggenbrötchen.

Aufgrund des Befehls, alle Luftschutzbunker zu sprengen, wurde auch der Hochbunker gegen-

über der Schule gesprengt und dabei die Vorderfront stark beschädigt.

Dann teilte man die Mädchenschule in zwei Schulen, in Flügel Falk- und Flügel Zimmermannstraße. Am 1. Mai 1949 erhielt die eine Schule den Namen „Rosa Luxemburg“ und die andere „Käthe Kollwitz“. Nach der späteren Wiederezusammenlegung blieb für die Schule der Name „Rosa Luxemburg“ erhalten.

Etwa ab 1954 änderte sich nach der Schulreform die Schulform. Aus der achtklassigen Grundschule wurde die „Zehnklassige Polytechnische Oberschule“. Fachkabinette entstanden, für Jungen und Mädchen erfolgte nun der gemeinsame Unterricht. In dieser Zeit begann auch die Ganztagesbetreuung der Unterstufenkinder durch den Hort (1. – 4. Klasse). Weiterhin erhielten die 600 Jungen und Mädchen der Rosa-Luxemburg-Oberschule 1987 ein Zeiss-Kleinplanetarium mit 44 Plätzen für den Astronomieunterricht aller zehnten Klassen des Kreises Wittenberg. Für viele Jahre hatte auch die Medienstelle, die alle Schulen im Landkreis mit Medien und Mediengeräten versorgte, hier ihr Domizil. Übrigens wurde diese Einrichtung schon 1936 durch Lehrer Schreier in diesem Haus als Bildstelle gegründet.

Durch die geringe Geburtenrate und das Wegziehen von Bürgern unserer Stadt erfolgte eine Neuaufteilung der Schulen und man entschloss sich, die ehemalige August-Bebel-Schule als Sekundarschule Rosa Luxemburg zu nutzen. Dadurch war das altehrwürdige Gebäude frei für neue Bildungsaufgaben.

Dorothea Käufer

Schon mit viereinhalb schickt Vater Luther seinen Sohn Martin in die Schule



Bildausschnitt Schule im 16. Jahrhundert, Holzschnitt

und die Anfänge des Lateinischen. Stücke aus der lateinischen Fibel, dazu das Ave-Maria, das Vaterunser, die Zehn Gebote und das Glaubensbekenntnis müssen die Kinder fehlerfrei aufsagen können.“ Bringt diese Art von Unterricht auch erstaunliche Gedächtnisleistungen hervor — Luther konnte noch im hohen Alter in seiner Schulzeit erlernte Texte rezitieren —, das schöpferische Denken fördert sie wohl kaum.

Wir wissen nicht, ob Martin ein guter oder schlechter Schüler gewesen ist, aber es ist anzunehmen, dass er sich Mühe gab, wohl schon aus Angst vor der Rute, die immer drohend über den Köpfen der Schüler schwebte und bei dem geringsten Fehler niedersauste. Drei Jahre vor seinem Tod erinnert sich Luther noch an ein Ereignis aus der Mansfelder Schulzeit. Fünfzehn Schläge, so sagt er, habe er einmal bekommen, weil er nicht deklinieren und konjugieren konnte, was er aber noch gar nicht gelernt hatte. Wie tief muss sich diese Ungerechtigkeit in ihn eingegraben haben! „Solche Lehrer und Meister haben wir müssen allenthalben haben, die selbst nichts gekonnt und nichts Guts noch Rechts haben mögen lernen, ja, auch die Weise nicht gewusst, wie man doch lernen und lehren soll“, klagt er. - Später hat er sich sehr eingehend mit der Reform des Schulsystems befasst.

Im Frühjahr 1497 entschließt sich Hans Luder, Martin auf eine Schule nach Magdeburg zu schicken. Es ist der alte Wunsch der Väter, dass es die Söhne einmal weiterbringen mögen als sie selbst.

In Magdeburg besucht Luther die Schule der „Brüder vom gemeinsamen Leben“.

Wie und was lernte man damals, im 16. Jahrhundert?

Im Buch „Martin Luther – Biografie“ von Wolfgang Landgraf kann man Folgendes lesen:

„Im Frühjahr 1488 schickt Hans Luder seinen Sohn in die nahe der Georgenkirche gelegene Stadtschule von Mansfeld, hier lernt der viereinhalbjährige Martin Lesen, Rechnen, Schreiben, Singen



Ein weiterer Teil des Bildes

Einige Daten aus der Schulentwicklung in Wittenberg Teil I

1309 „Meister Ludolf“ unterrichtet Bürgersöhne in Lesen, Schreiben, Rechnen und Recht im Franziskanerkloster.

1371 erste Nennung eines Schullehrers

Um 1500 „Jungfernschule“ am Kirchplatz (Südwestecke): Fachwerkhaus mit Schulraum und Wohnung des Schulleiters

1523 Wiederaufbau der Stadtschule. Unter Leitung des Schulmeisters Trillern begann am Kirchplatz Melanchthon als Lehrer.

1530 Schulordnung für den Volksschulunterricht

1564 an der nordöstlichen Seite des Kirchplatzes Lateinschule durch die Stadt erbaut (deshalb Wappen am Portal). In die „Alte Lateinschule“ zogen Mädchen ein.

1621 erließen Bürgermeister, Richter und Ratsherren die Schulordnung für die Jungfernschule. In ihr wurden die Aufgaben des Schulleiters und seiner Frau formuliert, die Höhe der Besoldung, die Zahlung des Schulgeldes.

1756 in der Clausstraße (Puschkinstraße) „nützliche Realschule“ (Unterricht in Christentum, Manufaktur, Grundgewerbe...), 3 Gebäude, zugleich auch Waisenhaus, 1760 von den Preußen zerstört

1817 Schule Friedrichstadt für die Elstervorstadt (heute Platz der Demokratie)

Quelle: „Wittenberger Tageblatt“, 18. Februar 1938 „Wittenberger Geschichten“ Teil I

Aus der Geschichte der Wittenberger Schulen

Die Stadt Wittenberg als kursächsische Residenzstadt hatte im Vergleich zu anderen Städten im späten Mittelalter bereits ein gutes Schulwesen. So wird 1371 erstmals ein Schullehrer genannt. Es war damals aber nur für gutsituierte Väter möglich, ihre Söhne in eine solche Schule zu schicken, wo neben Lesen und Schreiben auch kleinere Rechenaufgaben gelöst wurden. Schon frühzeitig ging man dazu über, Latein zu lehren. Die Gelehrtensprache war für den, der sie beherrschte, ein Weg, der zu höheren Ämtern und zum Studium an einer Universität führte. Doch für die breiten Volksschichten blieben die Schultüren geschlossen. Das wurde anders, als Martin Luther sein berühmtes Sendschreiben „an die Radhernn aller stedte deutsches lands, dass sie Christliche schulen aufrichten und halten sollen“ veröffentlichte. Bereits 1528 hatte Luther den sächsischen Kurfürsten Johann veranlasst, eine allgemeine Kirchen- und Schulvisitation vornehmen zu lassen.

Darunter verstand der Reformator allerdings in erster Linie eine Überprüfung der oben erwähnten Stadtschulen für die gehobenen Stände, ferner die Kloster-, Dom- und Pfarrschulen. Damit wollte Luther nicht zuletzt die Söhne veranlassen, Theologie zu studieren, denn es mangelte an guten Predigern, das sagte er deutlich: „Denn es vermeinen etliche, es sey genug zu einem Prediger, das er Deutsch lesen künnde. Solchs aber ist ein schedlicher wahn... Und solcher geschickter Leute darff man nicht allein zu der Kirchen, sondern auch zu dem weltlichen Regiment, das Gott auch will haben.“

Es ist immer wieder in erster Linie die Schule für die Weiterbildung an den Universitäten gemeint. Für die Mädchen gab es überhaupt keine Hinweise. Dennoch muss man berücksichtigen, dass außerhalb dieser Anordnungen schon „Schreib- und Rechenmeister“ tätig waren, die eine Art Privatschulen hatten zwecks Ausbildung von zukünftigen Kaufleuten und geschickten Handwerkern, war den anderen in der Stadt weit voraus. Eine Schule dieser Art, wo aber sogar Latein gelehrt wurde, befand sich in Wittenberg am Kirchplatz, und zwar in der südwestlichen Ecke. Es war ein mehrstöckiges Fachwerkhaus und hatte in der oberen Etage die Wohnung des Schulleiters. Hierhin gingen - vermutlich ohne Zwang - also eine größere Anzahl der Wittenberger Jungen. Man muss sich das aber

nicht ganz einfach vorstellen, denn 1526 heißt es in einer Ordnung:

„Wan nu der jung knab die Buchstaben kent und ein clein wenig des Lesens bericht wurd, muss der Schulmeister predigen oder pfarrer fleyszig acht haben auff den knaben, ob er zu dem latein tuglich oder nit were. So dan erfunden, das Er zu dem latein untuglich solt man in furthin teutsch lehren schreyben und lesen. So lang es den Eltern gefiel.“

Daraus ist ersichtlich, dass der Schulbesuch von den Eltern abhing und wie lange der Junge dorthin zu gehen hatte. Ferner hing es von dem unterrichtenden Pfarrer ab, ob er den Jungen zum Studium vorbereitete durch das Lehren der lateinischen Sprache.

1564 wurde die Lateinschule an der nördlichen Seite des Kirchplatzes erbaut, und zwar durch die Stadt Wittenberg. Deshalb erscheint auch das Stadtwappen an dem schönen Sitznischenportal.

Damit wurden die Räume der Alten Kantorei und Lateinschule frei, nun zogen die Mädchen hinein. In dem Gymnasium am Kirchplatz waren wiederum auch Schüler darunter, die nicht zum Studium gehen wollten. Als nun die alte Schule, in der sich nun die Mädchen befanden, abgerissen werden musste, baute die Stadt Wittenberg eine große neue Schule für sie.

Wie die Beschriftung heute noch anzeigt, wurde das Gebäude für die Mädchen im Jahre 1828 fertig gestellt.



Es hat die Bezeichnung Jüdenstraße 8 und liegt an der Ecke Töpferstraße.

Als Wittenberg dann Industriestadt wurde, kam es 1888 zum Neubau des Melanchthon-Gymnasiums, das bisherige Gebäude am Kirchplatz wurde verkauft.

1909 erhielten die Mädchen eine neue Schule an der Zimmermann-Ecke Falkstraße. Nun nahmen die Volksschüler von der Töpferstraßenschule Besitz, bis die Knabenvolksschule 1931 (später August-Bebel-Schule, heute Ganztagschule Rosa Luxemburg) an der Lutherstraße neu gebaut wurde.

Aus dem Archiv des Heimatvereins (Nachlass Dr. Senst)

Franz Spitzner gilt als erster Gymnasialdirektor in Wittenberg

Franz Spitzner, am 31. Oktober 1787 als Sohn des Trebitzer Pfarrers geboren, studierte an der Wittenberger Universität Theologie und Philosophie. Trotz guter Beurteilung wurde die Bewerbung für die Conrektorstelle am Wittenberger Lyzeum beim Superintendenten abgelehnt. Nach dessen Auffassung war von Spitzner nicht „die Klugheit des Schulmannes und das pädagogische Aussehen nebst der kollegialischen Verträglichkeit“ zu erwarten. Da aber sein Favorit das Examen beim Konsistorium nicht bestand, kam es schließlich doch zur Einstellung Spitzners.

Während der Befreiungskriege war die Schule auf Grund der Einquartierung von Kriegsgefangenen geschlossen, deshalb unterrichtete er in seiner Wohnung. Um die Ordnung zu sichern, suchte er, für die damalige Zeit ungewöhnlich, die Zusammenarbeit mit den Schülern. Die fünf besten Primaner setzte er als Aufsichtsschüler ein.

Mit großem Engagement wirkte Spitzner für das



Ansehen der Schule, ohne seinen eigenen Vorteil aus dem Auge zu verlieren. Er scheute dabei auch nicht die Auseinandersetzung mit der Schulaufsicht.

1817 wandte er sich gegen die Prüfungsmethoden und die damit verbundene übliche Beurteilung der Lehrer, da „sie die dem Lehrer nötige Achtung und Würde in den Augen der Schüler offenbar verringert, wenn diese Augenscheinlich sehen, dass der Lehrer mit ihnen gleichsam auf eine Stufe gestellt abwesend zensiert wird“. Der Superintendent war darüber sehr empört, weil die Ausdrucksweise des Rektors „seine Unbekanntheit mit der Sprache der Höflichkeit gegen Obere, die er wohl überhaupt nie lernen wird“, bekundet. Er äußerte den Gedanken, die Schulaufsicht durch einen Stellvertreter loszuwerden, „um solchen Unhöflichkeiten nicht mehr ausgesetzt zu sein“.

Trotz einer 1817 vorgenommenen Erhöhung der Besoldung blieb Spitzner mit den Schulverhältnissen in Wittenberg unzufrieden. Er drohte mit seinem Weggang, wenn nicht folgende Be-



dingungen erfüllt würden: Ein neues Schulgebäude binnen zwei Jahren, die Abschaffung der Neujahrsumgänge, bei denen Geld für die Lehrer gesammelt wurde, und für sich neben einer weiteren Zulage den Titel Professor.

1820 beschloss dann das Ministerium seine Versetzung nach Erfurt.

Jedoch erfolgte 1824 seine Rückkehr. Wahrscheinlich wurde er von Wittenberger Honoratioren dazu aufgefordert, wie ein Briefwechsel mit dem Landgerichtsdirektor vermuten lässt. Als Voraussetzung verlangte er die Erfüllung der bereits genannten Bedingungen. Als dies 1826 immer noch nicht geschehen war, kündigte er seinen erneuten Weggang an, diesmal nach Dänemark.

Vor allem verlangte er die endgültige Abschaffung der Neujahrsumgänge. Er sah zu Recht darin eine Diskriminierung der Lehrer, auch wenn seit 1817 nicht mehr die Lehrer selbst, sondern Boten des Magistrats die Spenden einsammelten. Spitzner und seine Kollegen empfanden es als höchst unangenehm, wenn diese Sammlung in der Kirche angekündigt worden war. Sie fühlten sich vor der gesamten Gemeinde bloßgestellt.

1827 war endlich ein neues Schulgebäude in der Judenstraße/Ecke Töpferstraße fertiggestellt und das alte Gebäude am Kirchplatz neu eingerichtet worden. Damit erfolgte die Trennung der bürgerlichen Kommunalsschule von der Gelehrtenschule. Spitzner übte auf die Ausgestaltung des Wittenberger Schulwesens einen entscheidenden Einfluss aus, da er 1827 mit der Begutachtung der neuen Lehrpläne beauftragt war. Im gleichen Jahr wurde mit Schreiben des Ministeriums vom 3. November für die Gelehrtenschule statt der bisher üblichen Bezeichnung „Lyceum“ der Name „Gymnasium“ und für Spitzner der Titel „Professor“ genehmigt. Er war damit der erste Rektor eines Gymnasiums in Wittenberg.

Da die Kommunalsschule erst 1846 einen eigenen Rektor erhielt, behielt Prof. Spitzner bis zu seinem Tod am 7. Juli 1841 auch die Leitung dieser Schule.

Quelle: MZ 1. Februar 1997

Das mittelalterliche Schulwesen wurde durch Luther und Melanchthon reformiert.



Philipp Melanchthon 1497-1560
Kupferstich von Albrecht Dürer 1526

Bei den Einblicken der Schulentwicklung in unserer Stadt darf man den Freund und Mitstreiter Philipp Melanchthon nicht unerwähnt lassen, der sehr viel für das Schulwesen tat.

Die große Masse des deutschen Volkes konnte bis zu Luthers Bibelübersetzung weder lesen noch schreiben. Es gab noch keine allgemeine Schulbildung für das arme Volk. In Wittenberg bestand wohl um 1500 eine „Jungfernschule“ am Kirchplatz. Luther erkannte, dass nur durch eine

Verbesserung der Schulbildung sein Werk verbreitet werden konnte. Darum schrieb er 1524 in seiner Flugschrift „An die Ratsherrn, dass sie Schulen einrichten“ ... „so ist's auch eine unmenschliche Bosheit, so man nicht weiter denkt, denn also: Wir wollen jetzt regieren, was geht uns an, wie es denen gehen werde, die nach uns kommen ...“ Luther führt mit seinen Helfern, wie Melanchthon und Bugenhagen, Schulvisitationen im ganzen Kurkreis durch. Viele Missstände gab es dort noch. Die Schulen glichen mehr Ställen und waren ohne ausreichendes Lehrgut. Die Bibel war oft das einzige Lesebuch. Die Visitationsberichte geben ein einzigartiges Kulturbild und gleichzeitig eine Übersicht über die Bevölkerungsschichten nach Beruf und Einwohnerzahl.

Unterstützt wurde Luther in seiner Forderung nach einer Reform der Schulen durch den damaligen Generalsuperintendenten von Wittenberg, Johannes Bugenhagen, der selbst vorher Schulmann in Pommern gewesen war. Nach dessen Plan sollten alle Kinder lesen,

rechnen und schreiben lernen. In Wittenberg gab es seit 1530 eine Schulordnung für den Volksschulunterricht, der Zeit entsprechend mit kirchlicher Bindung.

Für die Erziehung der studentischen Jugend sprach schon 1518 Philipp Melanchthon bei seiner Antrittsrede als Universitätsprofessor in Wittenberg „über die zu verbessernden Studien der Jugend“. Er wurde zum treuesten Mitstreiter Luthers in der Reform der Kirche und der Universitäts- und Volksbildung. Mit Recht nennt man ihn den „Praeceptor Germaniae“ - den Lehrer Deutschlands. 1523 erschien von Melanchthon „Der Kinder Handbüchlein“, welches wohl als erste Fibel bezeichnet werden kann. Für Herzberg verfasste Melanchthon 1538 eine Schulordnung.

Zur Charakterisierung des großen Gelehrten möge ein Wort aus einem Brief gelten, den er 1536 schrieb: „Nicht Türme oder Mauern sind so feste Bollwerke für die Städte wie eine Bürgerschaft, die Bildung, Einsicht und andere Tugenden besitzt.“

Archiv Heimatverein Lutherstadt Wittenberg und Umgebung e. V. Nachlass: Dr. Senst



Schlossvorstadt Schule Eichstraße 10 - eröffnet 1847 - Abriss 1941
Archiv: Günter Göricke

Richard Erfurth, der Lehrer der Lutherschule und Heimatforscher

Richard Erfurth wurde am 14. Januar 1869 in Schleinitz (Kreis Weißenfels) als Sohn eines Bauers geboren. Er wählte den Lehrerberuf, den er in Dobien, Dabrun, Pratau und ab 1899 als 2. Lehrer an der Armenfreischule im Lutherhaus ausübte.

Ihre Aufgabe hatte die Schule als Ausbildungsstätte für die Kandidaten des Predigerseminars,



Archiv: Günter Göricke

von denen als zukünftige Pfarrer erwartet wurde, dass sie sich im Erteilen vom Unterricht übten.

Nicht nur durch seine Artikel, auch durch verschiedene Novellen hat er sich als Heimatschriftsteller einen Namen gemacht. Wir erinnern an "Die Schulzentochter aus Apollensdorf". Auch einige heimatkundliche Arbeiten, die "Geschichte der Stadt Wittenberg" und ein "Führer durch Wittenberg" stammen von ihm. Seine Mundartschriften legte sein einstiger Schüler Heinrich Kühne unter dem Titel „Vun jrienen Schtrand der Elwe“ zur Jahrtausendwende erneut auf. Er ist der Herausgeber von "Unser Heimatland". Das waren zwanglose Blätter für Heimatkunde, welche monatlich als Beilage des "Wittenberger Tageblattes" erschienen. Im Übrigen ist Richard Erfurth auch durch seine heimatkundlichen Vorträge im Rundfunk bekannt geworden.

Er starb am 23. August 1949 hier in unserer Stadt Wittenberg.

Wittenberger Tageblatt Nr. 47 v. 25.02.1913
Wittenberger Tageblatt Nr. 11 v. 14.01.1944
MZ - Freiheit Nr. 198 v. 25.08.1949 (Stadtarchiv)

Vor 200 Jahren wurde Rechtsanwalt und Notar Eduard Feodor Gloeckner geboren, Gründer des Knaben-Rettungshauses

Am 13. April 1812 wurde Eduard Feodor Gloeckner in Borna im Königreich Sachsen geboren und war, bevor er nach Wittenberg kam, Rechtsanwalt und Notar in Dresden.

Am 25. August 1856 geschah die Gründung des hiesigen Gustav-Adolf-Zweigvereins und am 1. Oktober 1856 gründete Justizrat Gloeckner hier in Wittenberg, zunächst in der Mittelstraße 18, ein Knabenrettungshaus. In ihm sollten elternlose Knaben untergebracht und christlich erzogen werden nach der Grundregel: bete und arbeite.



1856 begründete er die später nach ihm benannte Stiftung. Den Namen Gloeckner-Stiftung erhielt sie zum 50. Jubiläum im Jahr 1906.

Justizrat Gloeckner besaß in der Fleischerstraße ein größeres Grundstück und schenkte es im Jahre 1874 der Anstalt. Die Grundsteinlegung zu dem neuen Knabenrettungshaus geschah am 31. Juli 1874 in Gegenwart des königlichen Landrates von Koseritz, der Geistlichkeit, den Mitgliedern des Ma-

Die Gloecknerstraße

Als man nach der Entfestigung Wittenbergs die Bebauung um die Stadt begann, wurden neue Straßen mit Personennamen bezeichnet. Zuerst wählte man Namen der Reformatoren, Maler und Drucker, die große Verdienste hatten, z. B. Luther, Melancthon, Cranach, aber auch Ehrenbürger der Stadt, wie hier bei Herrn Gloeckner. Diese Straße befindet sich im Stadtteil Friedrichstadt.

gistrats und der Stadtverordnetenversammlung.



Bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts war das Gloecknerstift eine über Wittenberg hinaus bekannte Fürsorgeeinrichtung.

In dankbarer Anerkennung seiner während der hiesigen Amtszeit im Dienste der Stadt und ihrer Angelegenheiten mit großem Eifer gewidmeten Tätigkeit erhielt er den Ehrenbürgerbrief.

Justizrat Eduard Feodor Gloeckner starb am 22. Februar 1885 in Dresden.

„Auch heute noch findet im Gloecknerstift christliche Kinder- und Jugendarbeit statt, vertreten durch den Christlichen Verein Junger Menschen Wittenberg e.V. (CVJM). So nutzen sie die Räumlichkeiten im Vorderhaus im Besonderen für ihre offene Jugendarbeit, Treffs und Veranstaltungen. Im Hinterhaus befindet sich jetzt die ‚Herberge im Gloecknerstift‘, eine Kinder- und Jugendherberge, betrieben durch die Freunde des Gloecknerstifts e.V. Jedes Jahr finden somit viele Konfirmanden hier ein zeitweiliges Zuhause, um die Lutherstadt näher zu erkunden. Die Besonderheit hierbei ist jedoch der fast 3.000 m² große Garten mit seiner bald 500-jährigen Eibe, der zum verweilen einlädt und eine Oase inmitten der quirligen Altstadt bildet.“

Text und Foto von Herrn Schreiber, Gloecknerstift
<http://www.gloecknerstift.de>



Wittenberger Gymnasium im Wandel der Zeiten



Das Alte Gymnasium, in der Jüdenstraße,
Altstadt, erbaut um 1564



Melanchthon-Gymnasium, in der Neustraße,
Altstadt, erbaut 1888



Luther-Melanchthon-Gymnasium -
Hundertwasserschule, Schillerstraße,
erbaut 1975 als zwei Plattenbauschulen,
umgebaut nach Plänen Friedensreich Hundertwasser
Einweihung am 29.05.1999

Einige Daten aus der Schulentwicklung in Wittenberg Teil II

1828 Schule für Mädchen (Jüdenstraße 8/Ecke Töpferstraße)

Fachwerkhaus „Alte Lateinschule“ abgerissen

Sonntagsschule Töpferstraße: weltlicher Lehrinhalt für Lehrlinge/Gesellen

1834 Lutherschule als Armenfreischule des Predigerseminars gegründet, im Lutherhaus untergebracht, später Bürgerschule (danach Kreismusikschule Wallstraße 1)

1861 „alte“ Elstervorstadtschule (Kleine Friedrichstraße) Seitenflügel angebaut

1867 Gewerbeverein richtet Fotografisches Lehrinstitut ein (Collegienstraße 1)

1888 Neubau Melanchthongymnasium (Haus am Kirchplatz verkauft) Berufsfachschulen: Frisöre und Schneider in der Töpferstraße, Maler im Cranachhaus Schloßstraße 1

1903 „neue“ Elstervorstadtschule (Karlstraße)

1903 erste eigene Schule in Piesteritz (jetzt Friedrich Engels)

4 Lehrer (Zeit der Industrialisierung)

1907 neunstufige Mittelschule (Geschwister Scholl-/Ecke Falkstraße)

1908 Volksheim mit Turnhalle in Piesteritz

1909 Katharinenlyzeum in Verbindung mit „Gehobener“ Privatschule

1910 Mädchenschule Falkstraße /Zimmermannstraße, Töpferstraßenschule für Volksschüler

1917 Private Handelsschule in der Lutherstraße

1931 Knabenvolksschule (jetzt Sekundarschule Rosa Luxemburg)

1935 „neue“ Elstervorstadtschule aufgestockt

Quelle: „Wittenberger Tageblatt“, 18. Februar 1938
„Wittenberger Geschichten“ Teil II